

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 214.

Mittwoch, 15. September 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßin oder durch andere Adressen (incl. Post) 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger incl. Post 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Banger & Winterich in Riesa. — Geschäftsstelle Rantzenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Montag, den 20. September 1897,

Vorm. 11 Uhr.

Sollen im Hotel zum „Kronprinz“ hier 1 Reiseford, 1 Partie Kleidungsstücke, darunter 1 Winterüberzieher, 1 Stoff-Jacket u. dergl. m. versteigert werden.
Riesa, den 15. September 1897.

Der Gerichtsvollzieher b. Königl. Amtsgericht das.
J. B. Andrae.

Die auf Donnerstag, den 16. September 1897, Vorm. 10 Uhr, im Hotel zum „Kronprinz“ hier angelegte Versteigerung zweier Wagen hat sich erledigt.
Riesa, am 14. September 1897.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts das.
J. B. Andrae.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume finden bei der unterzeichneten Behörde
Freitag, den 17. September und Sonnabend, den 18. September
nur unausschiebbare Sachen ihre Erledigung.

Im Standsamten werden an diesen Tagen Anzeigen über Sterbefälle Mittags von 12 bis 1 Uhr angenommen.
Riesa, den 13. September 1897.

Der Rath der Stadt
Docters.

Bekanntmachung.

Kohlenlieferung für städtische Anstalten zc. betreffend.

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden — lieferbar in den Monaten September und October dieses Jahres — 225 000 kg Braunkohlen, Mittelstufe I, und 50 000 kg Würfelkohlen aus dem Doblhoffschacht in Mariaschein gebraucht. Angebote auf diese Lieferungen werden bis zum 20. September dieses Jahres, vormittags 11 Uhr erbeten. Dem Angebot ist eine Probe von mindestens 50 kg beizugeben. Die Lieferung hat bis in den betreffenden Kohlenraum zu erfolgen, auch bleibt der Lieferant für die probemäßige Lieferung haftbar.
Riesa, den 15. September 1897.

Der Rath der Stadt.
Docters.

6.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 15. September 1897.

— Bis gestern waren nahezu anderthalb Millionen Mark für die vom Hochwasser Geschädigten eingegangen und zwar 740 859 M. beim Landeshilfskomitee und 666 706 M. beim Dresdener Ortsauschuß, insgesammt 1 407 565 Mark. Außerdem sind auch viele Gebrauchsgegenstände, Kleider u. s. w., für die Nothleidenden eingegangen.

— g Landgericht. Als die vielfach und zuletzt mit 2 Jahren Gefängnis vorbestrafte Dienstperron Anna Auguste Raspar, 1871 in Eßnerwerda geboren, ihren Dienst beim Gastwirth Lehmann in Jacobsthal verlassen hatte, trieb sie sich im April d. J. mehrfach in Riesa herum und machte da die Bekanntschaft einer Ziegeleiarbeiterin Lehmann, welche sie mit in ihre Wohnung nahm. Diese Gastfreundschaft vergalt sie damit, daß sie bei passender Gelegenheit der L. 1 No. 1 Taille, 1 Schürze und noch verschiedene andere Kleinigkeiten entwendete, wofür ihr von der 3. Ferienstrafkammer 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht zubilligt wurden.

— Für Handwerksmeister von Wichtigkeit ist eine Reichsgerichtsentscheidung, die das Verhältnis des Meisters zu seinem Lehrling berührt. Der Fall ist dem „Erl. Allg. Anz.“ zufolge folgender: Ein Meister prägelte seinen sechzehnjährigen Lehrling wegen eines angeblichen Verstoßes dermaßen, daß eine Schädigung der Gesundheit eintrat. Er wurde wegen Ueberschreitung des Zuchtungsrechts angeklagt und auch wegen fahrlässiger Körperverletzung unter erschwerenden Umständen verurtheilt, indem angenommen wurde, daß er bei der Ueberschreitung des Zuchtungsrechts dasjenige Maß von Aufmerksamkeit außer Augen setzte, welches anzuwenden er eine besondere Berufspflicht hatte. Wegen die letztere Feststellung richtete sich die Revision des Angeklagten, in welcher ausgeführt war, man könne nicht sagen, daß der Lehrherr bei Ausübung des ihm zustehenden Zuchtungsrechts zu einer besonderen Aufmerksamkeit verpflichtet sei. Er sei es nur nach allgemeinen Grundregeln. Das Reichsgericht hat indessen diese Ausführung nicht gut gefehlt und die Revision verworfen. In den Gründen wird ausgeführt, daß die Pflicht des Lehrherrn zur Erhaltung der Gesundheit seiner Lehrlinge eine besondere Berufs- oder Gewerbspflicht sei. „Die Rechte des Lehrherrn sind Rechte, welche ein Gewerbsmeister infolge der selbstständigen Ausübung seines Gewerbes hat. Diesen Rechten entsprechen aber auch Pflichten und auch diese sind Ausflüsse der Gewerbsausübung. Zu diesen Pflichten gehört die Aufmerksamkeit auf die Gesundheit des Lehrlings und diese Pflicht als eine besondere Gewerbspflicht hat der Angeklagte verletzt, indem er sich bei Ausübung des Zuchtungsrechts ohne Ueberlegung vom Jorn hinreißen ließ. Zu dem gleichen Ergebnis kommt man auch mit der Erwägung, daß dem Lehrherrn das besondere Recht der Zuchtigung eingeräumt ist nach demjenigen Maßstabe, wie es der Vater hat. Wie der Vater die Pflicht hat, bei Ausübung des Zuchtungsrechts die Sorge für das Kind nicht außer Acht zu lassen, so hat sie auch der Lehrherr.“

Dresden. Unter dem Namen „Pionier-Dam“ ist aus Anlaß des im nächsten Jahre bevorstehenden 200 Jahr.

Jubiläums des Königl. sächsischen Pionier-Bataillons eine Stiftung ins Leben gerufen worden, welche nunmehr die Genehmigung des Königl. Kriegsministeriums erhalten hat. Anregung zu dieser wohlthätigen Stiftung haben gelegentlich des im Juni 1894 hier in Dresden abgehaltenen Pioniertages die Kameraden Lent-Schemmly und Lindner-Reichenbach gegeben. Die Stiftung, deren Gelder vom Königl. Kriegsministerium-Deconomie-Departement verwaltet werden, hat den Zweck, besonders verdienten activen, sowie den nothleidenden inactiven Angehörigen, ganz besonders aber den Veteranen von 1864, 1866 und 1870/71 des Pionier-Bataillons Nr. 12 und der vor der Errichtung des Bataillons bestehenden Pionier- und Pontonier-Formationen, vom Feldwebel abwärts, eine Unterstützung zu gewähren. Auch Wittwen und hinterlassene Kinder unter 18 Jahren von ehemaligen Angehörigen der Pionier-Truppe sind unterstützungsberechtigt. Die Unterstützungsmittel sind vom 1. April 1899 an verfügbar. Von den Zinsen des Kapitals sollen 90 Prozent zu Unterstützungen verwendet, 10 Prozent zum Kapital geschlagen werden. Bis jetzt sind die Sammlungen unter den Kameraden für den Stiftungsfonds lebhaft im Gange und lassen schon jetzt die erfreuliche Hoffnung zu, daß am Jubiläumstage dem Königl. Pionier-Bataillon eine recht namhafte Jubiläumsgabe überreicht werden können. — Eine eifrige Radfahrerin ist Ihre R. K. Hoheit Prinzess Friedrich August. Die lebenswichtige hohe Frau liegt täglich eine Stunde lang dem Radfahrersport in der Bernhardt'schen Radfahrbahn zu Dresden ob, während welcher Zeit für andere Radfahrer die Bahn gesperrt ist.

Siebenlehn, 14. September. In der hiesigen Schuhmacher-Jahrschule wurde gestern die erste öffentliche Prüfung abgehalten. Die Schule wurde am 12. October 1896 eröffnet und besteht aus einer Art Vorschule, 2 Lehrlingsklassen und einer Gesellenklasse, der eigentlichen Fachklasse. Für die Lehrlinge ist der Unterricht obligatorisch, für die Gesellen aber fakultativ.

Pirna. Der unerwartete Wasserwuchs des Gottlieb's-baches hat, wie schon erwähnt, den zahlreichen Ufern, Wehr- und anderen Bauten nicht nur große Schwierigkeiten bereitet, sondern dieselben vielfach auch ganz zum Stillstand gebracht. Beispielsweise haben die an der Brücke am „goldnen Stern“ im Gange befindlichen Arbeiten vollständig eingestellt werden müssen, da die beabsichtigten Abdämmungsarbeiten bei dem gegenwärtigen Wasserstande ganz undurchführbar sind. Das Wasser hat hier ziemlich die Höhe der gefügten Bretterwand erreicht, vermittelt deren die Abdämmung vorgenommen werden sollte. Ferner sind die bereits errichtet gewesenen Stützwerke durch Unterwühlung der Quaderblöcke aus ihrer eigentlichen Lage wieder entfernt worden, so daß die recht notwendige Absteifung immer noch auf sich warten lassen muß. Inzwischen scheinen die Risse im Landpfeiler sich erweitert zu haben, ein Umstand, der bei der starken Bewegung des Wassers gerade an dieser Stelle und dem erheblichen Lastverkehr gar nicht zu verwundern ist.

Chemnitz. In einer hiesigen Maschinenfabrik geriet ein 50 Jahre alter Feuermann, welcher von einer Leiter aus Rolophonium auf den Treibriemen streuen wollte, mit dem rechten Arm zwischen die Riemenscheibe und den Riemen. Er

wurde mit herumgeschleudert und dann aufs Steinpflaster geworfen. Außer anderen Verletzungen erlitt der Bedauerndes einen Schädelbruch und schwere Gehirnerschütterung, so daß er nach einigen Stunden im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, verstarb.

Crimmitschau. Als man am Freitag im Hofe des Gutbesizers Schiefer im Stadttheil Waplen einen Fuchshier vorführte, wurde das Thier plötzlich so wild, daß es dem Besizer die Hörner in den Leib stieß und den Mann derart verletzte, daß an dem Auskommen des Unglücklichen gezweifelt wird. — Beim Wanderriten in der Gegend von Werbau stürzte am Montag früh beim Uebersegen über einen Graben ein Ober-Kanonier vom Artillerie-Regiment Nr. 32 so unglücklich, daß er ein Bein brach. — Gestern Dienstag fand in der auf dem alten Gottesacker in der Leipziger Straße stehenden Kreuzcapelle vor deren Abbruch der letzte Gottesdienst statt. Der alte Friedhof wird bekanntlich in einen Bismarckhain umgewandelt.

Falkenstein, 14. September. In der heute Vormittag 11 Uhr stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Rathes und des Stadtverordnetenkollegiums wurde Herr Rathsdirektor Rudolf Quack in Leipzig einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Falkenstein gewählt. Unser zeitigerer Bürgermeister Herr Hoffe ist bekanntlich zum ersten Stadtrath und stellvertretenden Bürgermeister in Freiberg gewählt worden.

— Der auf den Feldern seit etwa zwei bis drei Wochen lagernde Roggen ist bei dem unausgesetzt anhaltenden Regenwetter dem Verderben preisgegeben. Auch das gemähte Grummet wird bei der großen Nässe völlig werthlos. Die Kartoffelernte wird durch die eingetretene Kartoffelkrankheit sehr spärlich ausfallen.

Glauchau, 13. September. Der Geschäftsgang ist seit kurzer Zeit hier nicht nur in der Wirkwarenfabrikation, sondern auch in den anderen Zweigen der sächsischen Textilindustrie ein sehr schlechter. Zahlreiche Webstühle stehen still; in manchen Fabriken ist die Arbeitszeit auf die Hälfte verkürzt. Wenn keine Aenderung zum Besseren eintritt, wird der nächste Winter für zahlreiche sächsische Arbeiterfamilien wieder einmal ein Hungerwinter werden.

Glauchau. Beim Pugen eines Fahrrades verunglückte ein Realschüler dadurch, daß er mit der einen Hand unvorsichtiger Weise in die Kette kam, während er mit der anderen an einer Kurbel drehte. Dem Knaben wurden von zwei Fingern die obersten Glieder abgerissen. Dieser neue Unfall möge allen Radfahrern zur Warnung dienen.

Wylau. Die Nachricht, daß Sr. Majestät König Albert und Ihre Majestät Königin Carola am Freitag Nachmittag unserer Stadt einen Besuch abhätten werden, erfüllt alle Kreise unserer Bevölkerung mit aufrichtiger Freude. Die Allerhöchsten Herrschaften werden, von Reßlau kommend, auf ihrer Fahrt zum hiesigen Kaiserhof die Reßlau, die Reichenbacher und die Hainstraße passiren.

Leipzig. Im Destillirraum der chemischen Fabrik von Dr. Schöne L.-Vindenu kam am Montag Abend gegen 1/10 Uhr „Großfeuer“ zum Ausbruch. Im genannten Raume waren zur kritischen Zeit die Arbeiter Andreas Friedrich Linke und Richard Paul Auerwald, Beide in L.-Vindenu wohnhaft, mit Destillaten verschiedener Chemikalien beschäftigt.

Pfölich erlöste ein weithin hörbarer, mächtiger Knall, und im nächsten Augenblick sahen sich die beiden Arbeiter von Flammen umgeben. Zum Glück gelang es ihnen, den Ausgang noch zu gewinnen. Immerhin haben sie so erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen und Armen erlitten, daß sie Aufnahme im Krankenhause zu L. Plagwitz finden mußten. Das Feuer fand reichliche Nahrung in großen Mengen von Benzin. Es konnte erst nach etwa einstündiger angestrengter Thätigkeit der Feuerwehr bewältigt werden. Vermuthlich ist es durch Explosion eines Riffels entstanden. Der angerichtete Schaden am Material, sowie an dem Gebäude ist bedeutend.

Leipzig. Die Kürschnermeister Deutschlands haben eine Petition an den Bundesrath gerichtet, in der in Rücksicht auf die kurze Saison im Kürschnergewerbe, sowie unter Hinweis auf den in dieser Zeit zu Tage tretenden Arbeitermangel und noch aus anderen Gründen um Ausdehnung der Sonntagsarbeit, für die jetzt nur vier halbe Sonntage freigegeben sind, insbesondere um Freigabe der Sonntage von Mitte October bis Weihnachten gebeten wird. Mit dieser Petition beschloß sich eine von 60 Personen besetzte diesige Versammlung der Kürschnergehilfen. Der Berichterstatter Herr Regge aus Berlin theilte mit, daß die Berliner Kürschnergehilfen beabsichtigen, eine Gegenpetition an den Bundesrath zu richten, und ersuchte die Leipziger Kürschner, ein Gleiches zu thun. Die Versammlung beschloß auch, eine Petition an den Bundesrath zu richten, in der der Bundesrath ersucht wird, die Petition der Arbeitgeber unberücksichtigt zu lassen.

Aus dem Reich.

* Wählberg (Eibe). Der Amtsvorsteher und Reservelieutenant Koch zu Lehdorf gerieth in einer dortigen Restauration aus unbekanntem Ursachen mit einem Tischlermeister in Streit, der sich auch nach Entfernung des letzteren aus dem Locale noch auf der Dorfstraße fortsetzte. Als nunmehr der Amtsvorsteher zur Verhaftung des Gemannten schreiten wollte, suchte dieser zu entfliehen. Hierauf zog der Amtsvorsteher einen Revolver hervor und gab auf den Fliehenden einen Schuß ab, der die linke Brustseite desselben freite und eine angeblich nur leichte Verletzung herbeiführte.

Daß man wegen Ehrlichkeit auch auf die Anklagebank kommen kann, hat ein Einwohner von Sondershausen erfahren müssen. Er hatte einen Hundertmarkschein gefunden und dem Berliner zugestellt; letzterer behauptete aber, zwei solcher Scheine verloren zu haben und bezichtigte nun den ehrlichen Finder, den zweiten Schein unterschlagen zu haben. Das Gericht hat den unschuldig Angeklagten freigesprochen.

Am Sonnabend wurden zwei Engländer, die in dem Königschloße bei Prien am Chiemsee Quasten von den prunvollen Vorhängen entfernt hatten, verhaftet. — Von einer Lokomotive überfahren und getödtet wurden am Sonnabend auf der Schmalzpur-Bahnstrecke Morgenrot-Beuthen fünf Arbeiterinnen. — Seinen Vater durch drei Revolverkugeln tödtlich verletzt hat in Brauch bei Welsenkirchen ein 27-jähriger Arbeiter. Er hatte Geld verlangt, aber keines erhalten.

Die Leiche des Leutnants z. S. v. Dahnke, dessen Beerdigung Montag Nachmittag in Berlin stattfand, war in der Halle des Garnison-Kirchhofs in der Hofenhalde aufgebahrt worden. Zahlreiche Kränze schmückten den Sarg. Vor Allem sei eine Krampfschleife des Prinzen Heinrich erwähnt. Der Commandant und die Officiere der „Hohenzollern“, das Officiercorps der „Charlotte“ und des „Heimath“, das Officiercorps von Helgoland, Cuxhaven, der Disseejation, des „Adler“ und der Marine-Infanterie, des Officier-Cajinos Friedrichsdorf, das Officiercorps des Dragoner-Regiments „Königin“ ließen sämtlich prächtige Kränze niederlegen. Die Leichenparade stellte die Eisenbahn-Brigade zugleich mit der Capelle. Die Trauerrede hielt der Garnisonpfarrer Soens. — In der Garnison Mey ist vor einiger Zeit der Typhus ausgebrochen, besonders werden das erste Hannoverische Dragoner-Regiment Nr. 9 und das Infanterie-Regiment (Königs-Regiment) Nr. 145 von der Krankheit heimgesucht. Als Ursache giebt man das regnerische Wetter und das dadurch entstandene Grundwasser an. Am stärksten tritt der Typhus bei dem in der neuen Kaserne in Montigny liegenden Infanterie-Regiment Nr. 145 auf. Dies Regiment hat deshalb, um eine Weiterverbreitung der Epidemie zu verhüten, die Kaserne räumen und ein Zeltlager auf dem Fort Steinweg beziehen müssen. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist den Blättermeldungen zufolge auf etwa 50 gestiegen. Bis jetzt sind vier Soldaten der heimathlichen Krankheit erlegen, unter ihnen auch ein Assistenzarzt vom sächsischen Fußartillerie-Regiment Nr. 12, der zu Dienstleistungen in das Lazareth commandirt worden war und nun ein Opfer seines Berufs geworden ist.

Die grausame Sitte des Mädchenmordes bei den Indern, die man, wenn auch nicht schon für ganz ausgerottet, so doch wenigstens für stark eingeschränkt hielt, lenkt neuerdings wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Trotz aller Gesetze und Verordnungen trübten die Indern nach wie vor dem aller Menschlichkeit hohen sprechenden Brauch, ihre neu geborenen Töchter zu ermorden. Die Strenge, mit der die Regierung gegen das unnatürliche Verbrechen anlämpft und es ahndet, scheint nicht mehr bewirkt zu haben, als daß jetzt im Geheimen verübt wird, was früher ohne Scheu offen gethan und eingestanden wurde. Ein britischer Kommissar schätzte die Zahl der jährlich ermordeten Mädchen in Kotsch und Gudscherat allein auf 30000.

Welche Ursachen haben diese barbarische Sitte entstehen lassen? Nicht aus Noth, wie etwa die den Chinesen, sondern allein aus nichtigem Vorurtheile wird in Indien das Verbrechen verübt. Die bei den Hindus und anderen Völkern des Morgenlandes herrschende Ansicht von der Minderwertigkeit des Weibes ist die Quelle dieser Grausamkeit. Nur als Mutter, und zwar nur als Mutter eines Sohnes, hat das Weib für den Inder Werth, denn der Sohn ist nicht

bloß Stammhalter der Familie in absteigender Linie, sondern von seinem Dasein hängt auch die Unsterblichkeit seiner Eltern und Voreltern ab. Dadurch, daß der Sohn die vorgeschriebenen Familienopfer vollzieht, erblickt er seinen Vater und seine Vorfahren im Zustande der Glückseligkeit nach dem Tode; ist kein Sohn da, jene heiligen Pflichten zu erfüllen, dann hören die Manen der Väter mit der Familie für immer zu existiren auf. Wie also der Sohn dem Inder nothwendig ist, wenn er nicht mitsamt seinen Ahnen dem ewigen Tode verfallen soll, so genießt der Sohn in der Familie auch entsprechendes Ansehen. Wer einen Sohn hat, den haben die Götter gesegnet, wer aber eine Tochter hat, den haben sie gestraft. Die Geburt einer Tochter bedeutet also auf alle Fälle und von vornherein ein Unglück, worüber die ganze Familie trauert. Zu dieser religiösen Anschauung von der Minderwertigkeit des Weibes kommt noch hinzu, daß die Tochter dem Inder wirtschaftlich immer eine Last bleibt; denn selbst wenn sie verheirathet ist, müssen die Eltern bei verschiedenen Gelegenheiten die Tochter und deren Mann mit Gaben bedenken, denen sich der Familien-ehre halber selbst der Ackerärmste nicht entziehen darf. Gewöhnlich geben die Indern, wenn sie nach der Ursache des Mädchenmordes befragt werden, an, daß sie aus finanziellen Gründen dazu herangezogen würden. Sicher ist aber bei Vielen auch Eitelkeit die Triebfeder. Dadurch, daß der Inder die Tochter tödtet, rettet er seine Ehre vor all den Gefahren, die ihm von und durch seine Tochter drohen. Die Mädchenputen tödten aus diesem Grunde selbst erwachsene Mädchen.

Freilich hat die englische Regierung seit 100 Jahren alles Mögliche versucht, um diesen Brauch auszurotten, aber der Erfolg blieb aus. Sie ließ in all den Gegenden, wo die Zahl der Mädchen nicht mehr als 25-40 v. H. der Knaben betrug, strenge polizeiliche Aufsicht üben; „aber alle Anordnungen“, so ruft die „Bombay Gazette“ in jüngster Zeit voll Bitterkeit aus, „sind so viel werth, wie wenn man der Rabe den Raub zu verwehren giebt.“ Die eingeborenen Polizeioffiziere, Aufseher und Dorfrichter billigen zum größten Theil den Mädchenmord als eine gute alte Sitte. Die „Calcutta Review“ brachte zur Beleuchtung dieser Verhältnisse ein höchst lehrreiches Geschichtchen. Ein eingeborener Polizeieinspektor, zu dessen Obliegenheiten auch die Ueberwachung eines dem Mädchenmord trübenden Distriktes gehörte, erwiderte auf die Frage eines Freundes nach der Größe seiner Familie: „Ja, ich hatte das Unglück, zwei Töchter zu bekommen, aber ich habe Beide abgefertigt, möge Gott mich nun mit einem Sohne segnen.“ Als Kinder des Landes, in seinen Bräutchen ausgewachsen, Aßen die Polizeibeamten sicherlich diese Sitte noch selbst aus. Der Kommissar von Zullundhar erklärt, daß trotz Einführung der Infanticide-Act das Uebel heute fast so verbreitet sei wie vor dem. Durch Erstickung, Opium, Aussetzung u. wird der schwache Lebensfaden in dem neu geborenen Mädchen ausgelöst. Wer wegen der Beaufsichtigung die vorher genannten Mittel nicht anzuwenden magt, der macht es wie unsere Engelmacherinnen und läßt das Kind an Bernackelung sterben.

Bermischtes.

Einem plötzlichen Tod fand ein von Karlsbad, wo er zur Kur gewest hatte, mit dem Prager Schnellzuge in Bodenbach angekommenen Passagier aus Berlin. Er hatte sich, um sein Gepäck revidiren zu lassen, in die sächsische Zollrevisionshalle begeben und war im Begriff, seinen Koffer zu öffnen, als er plötzlich leblos umfiel. Ein zufällig anwesender Arzt konnte nur noch den durch Herzschlag eingetretenen Tod feststellen.

Im Neumarkter Anzeiger findet sich folgende häßliche Bekanntmachung: „Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich für überflüssig gemachte Schulden meines Weibes Katharina unter keinen Umständen mehr auskomme. 5 Maß Bier in ein paar Stunden und pro Tag ein Loth Schnupftabak, das broucht nicht für ein Häufelweib. Niederbergkirchen, Anfang September 1897. J. Hoffstetter.“ — Der Mann hat Recht!

Zur Belehrung seiner Gemeindeglieder hat ein bayerischer Gemeindevorstand folgende löbliche Bekanntmachung erlassen: § 1. Wer die Kirche mit dem Wirthshaus verzweigt oder das Wirthshaus mit der Kirche, dieses ist keine Sonntagsfeier und muß bestrafft werden. Nachmittags kann er schon sich einen Rauch andrücken und legeln, es kost ihm dan noch genug als Bamäulien-Vater. § 2. Wer sich in religiöser Weise versammelt, sei es einzeln oder mit andern, dieses braucht keine besondere Erlaubniß, nur darf er keine Störung nicht hervorbringen, mit vielen Hüften und dergl. unter der Bredig, sondern er soll lieber zu Hausbleib'n, wenn er den Kardat hat, was oßnehin nur in Winterzeiten ist und den Herrn Pfarrer jedesmal ergert. § 3. Wegen der Sanidät so heißt dieses so vill als „Gesundheitsholliget.“ Darum handelt das Strafgesetz zuerst von denen Leiden. Wer also einen Leichnam öff'et, bevor er ganz bed ist, oder wer mit wissenschaftlicher Holschheid einen toden Leichnam für lebendig ausgiebt oder ihn in die Luft verjagt anstatt in vorschriftsmäßigen Erdboden, wird bestrafft. § 4. Gepsucht darf nix werden außer von bromofirten Kerzen, diese haben das Recht dazu. Am stärngsten ist mit der Geburtshilfe, welche niemals angewendet werden darf, außer bei Weibspersonen, welches im Gesetz (Art. 210) ein Nothfall heißt. § 5. Wer ohne Erlaubniß gieft anserigt und frigt es nicht selbst, sondern giebt es anoren, dieses ist ein Geheim Widdel, weil es in der Regel in öffentlichen Bledbern ausgeschrieben wird, was auch verboten, insbesondere darf es kein Biehrtriol oder Schwefelsäure sein. . . . sonst wird es wie Arschnig behandelt und bestrafft. § 6. Wenn in einem Bahmäulien-haubte die Bladdern au'gedrochn sind, muß er es anzeigen. Wer an einer anstehenden Krankheit gestorben ist und seine Kleider verkauft, wird bestrafft, und wer anstehend krank ist,

aber noch lebt, wird zur Straffe abgefondert und gefeilt nach (Art. 225) ob er mag oder nicht. § 7. Wer mit seiner Fabrik scheidlich oder unangenehm ausdunstet, wird gestrafft und abgedrochn oder doch wenigstens mit dem ortshölligen Sichel geschlossen, das Gleiche gilt mit den Abdriden, welche man in Mänschen des inverion heißt. § 8. Wer sich auf das Eis begiebt gegen das ortshöllige Verbot, der fällt in der Regel in's Wasser und wird gestrafft was meistens im Winter geschieht. Geht er 2mal auf das Eis, so ist er nach dem Sprüchwort dämmer als ein Esel und verdient keine Straffe. § 9. Dieses sind die besondern Vorschriften, welche beobachtet werden müssen, sonst kann jeder Staatsbürger seine Gesundheit brisatim ruiniren wie er mag, welches man, wie bereits erwähnt, Sanidätshöllige heißt mit gehöriger Beachtung der Verfassungsmäßigen Recht des Einzelnen.

Gefangenenloos in Georgia. Aus New-York schreibt man den „Mensch. Revuef. Nachr.“: Pharisäerhaft schlagen sich die Amerikaner an die Brust, wenn von der Grausamkeit der Spanier auf Cuba oder den angeblichen Massenmordgeleien der Türken in Armenien die Rede ist, aber schlimmer als die Spanier auf Cuba oder die Türken in Armenien prüft man im Staate Georgia in den kleineren Gefängnissen und Gefangenen-Lagern, die nur für solche Personen bestimmt sind, die sich eines geringen Verbrechens oder Bergehens, ja, vielleicht nur einer Uebertretung schuldig gemacht haben. Die Lynchgerichte sind im Vergleize damit eine segensreiche Institution, die staatlichen Justizhäuser aber, in denen Mörder, Räuber und andere schwere Verbrecher internirt werden, wahre Paradiese gegen die vorgenannten Orte in Bezug auf die hier mit obrigkeitlicher Bewilligung bestehende Barbarei. Mehr als ein Gefangener ist durch unglückliche Folterqualen ermordet worden, mehr als einer hat Selbstmord begangen, um der unerträglichen Marter zu entgehen, und die Zustände wurden so empörend, daß Gouverneur Atkinson eine unter dem Vorhitz des Obersten Byrd stehende Kommission mit einer eingehenden Untersuchung beauftragt hat. Der Bericht dieser Kommission liegt jetzt vor; er übertrifft noch Alles, was bisher an die Öffentlichkeit gedrungen war. Nicht weniger als 51 dieser „Lager“ mit zusammen 1793 Strafgefangenen hat die Kommission besucht und überall dieselben schauerlichen Zustände gefunden. Der Inhalt des nunmehr veröffentlichten amtlichen Berichtes ist kurz folgender: „Die Strafgefangenen werden von den Aufsehern gezwungen, 14 bis 20 Stunden täglich zu arbeiten; sie erhalten keine Kleider und Schuhe, selbst wenn die, in denen sie eingeliefert wurden, ihnen in Fregen vom Leibe fallen, nicht einmal Stroh zum Nachtlager und keine Heizung im Winter. In kleinen Räumen, die kaum für 30 gehendes Raum geboten hätten, fand man bis zu 60 Gefangene beiderlei Geschlechts in Ketten zusammengeschloß; Kuschfälle, Schwanopfeiser und ähnliche Orte, ohne Fenster, ohne Ventilation, ohne Fußböden, dienen als Lagerstätten. Die Armen erhalten verfaultes, verdorbenes Essen, das für Schweine zu schlecht wäre; Kranke läßt man ohne ärztliche Pflege hinsterven; Frauen und Mädchen werden schändlich mißbraucht und Greise, die zum Arbeiten zu schwach sind, halb todt geschlagen. Weibliche Gefangene werden gezwungen, Männerkleider zu tragen und mit Männern zusammen Erdarbeiten zu verrichten; Widerstrebende werden vor den Augen Aller völlig ausgekleidet und von den Aufsehern blutig gepötscht. Um die gefegliche Strafverfözung für gute Aufföhrung werden die Gefangenen betrogen und auch der Staat wird natürlich auf jede Weise bestohlen.“ Da der Staatsgouverneur, sowie die Gerichte gegen diese schauerliche Art der Behandlung von Strafgefangenen nicht einschreiten vermögen, wird die Legislatur einschreiten müssen, wenn Wandel geschaffen werden soll; da diese aber erst im nächsten Jahre zusammentritt und dann noch längere Zeit bis zum Erlaß von darauf bezüglichen Gesetzen verstreichen kann, werden die geschilderten Zustände noch viele Monate ungehindert in dem so ungemein trodden Amerika weiter bestehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. September 1897.

+ Wilhelmshaven. Die Rede, die Prinz Heinrich bei der gestrigen Taufe des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ hielt, hat folgenden Wortlaut: „Herrlich willkommen heiße ich dich am heutigen Tage, du stolzer Bau, der du ein Erzeugniß bist menschlichen Geistes und fleißiger Arbeit, und der du der hohen Bestimmung entgegengehst, in erster Kampflinie Deutschlands Wehrkraft zur See zu stärken! Deine Entstehung verdankt das deutsche Volk dem deutschen Kaiser, welcher, mit klarem Blick in die Zukunft schauend, unermüdet thätig ist, dem deutschen Volke sein: Ehre auf dem Meere zu sichern. Ist wahr ein hohes, edles Ziel! Unübertroffen stark zu Lande, wehrhaft zur See, so möchte der deutsche Kaiser das deutsche Reich in Unabhängigkeit bestesigt dastehen sehen! Du sollst ein Denkmal sein für kommende Geschlechter, du sollst ein Markstein für die Entwicklung unserer Marine! Du sollst daher am heutigen Tage einen Namen tragen, auf den die deutsche Marine ein Ehrenrecht hat. Ich weiß mich eins mit der Marine in der Freude über diesen hohen Namen, den du nunmehr in Ehren tragen sollst, der unser Schloß- und Sterberuf ist, der Name, auf den ich dich mit allerhöchster Genehmigung taufe: Kaiser Wilhelm II.“

+ Amsberg. Bei der gestrigen Ersohwahl im Reichstags-Wahlkreise Remnath-Neustadt a. d. Waldnab sind der „Amsberg. Volksgtg.“ zufolge die Bestimmen für Dr. Hein (Centrum) 5681 und für Breder (Socialdemokrat) 783 Stimmen gezählt worden.

+ Lottis. Kaiser Wilhelm kehrte Abends 8 Uhr von der Pärtche zurück. Derauf fand das Souper statt, wo die Bekanntgabe der heutigen Mandat-Dispositionen erfolgte.

+ London. Der Athener Correspondent der „Daily News“ meldet, er könne bestimmt versichern, daß König Georg beabsichtige, alsbald nach der Unterzeichnung des

Freiwillig eine Rundgebung an das griechische Volk zu erlassen, durch welche eine Nationalversammlung gefordert wird, welche über Mittel zur Abhilfe der unzufriedenenden Lage des Landes beraten soll.

London. Der Korrespondent der „Times“ aus Montevideo erzählt, die dortigen Banken seien bereit, der Regierung zur Bestreitung der dringlichsten Bedürfnisse ein Darlehen von 500 000 Dollars vorzutreten. Dasselbe soll bis zum März 1898 zurückgezahlt und durch 700 000 Doll. Bonds der speziellen Kriegsanleihe, sowie 300 000 Dollars Aktien der Nord-Eisenbahn sichergestellt werden.

Sidney. Nach weiteren hier eingegangenen Nachrichten aus Neu-Guinea war der Mörder des stellvertretenden Landeshauptmanns v. Hagen ein flüchtiger eingeborener Sträfling, der bei seiner Verfolgung durch v. Hagen, diesen erschoss.

Marktberichte.

Wien, 15. September. Butter per 200 Pf. 2.— bis 2.60. Mitternachtsbutter 2.20 bis 2.60. Bauernbutter je 200 Pf. 2.20 bis 2.40. Eier per Schock 2.20 bis 2.40. Hühner per Schock 2.20 bis 2.40.

bis 3.80. Kartoffeln, neue, per Mese 20 bis 23 Bg. Kartoffeln, per Centner 2.20 bis 2.30. Krauthäupte per Schock 3 bis 5 Bg. Rüben per 5 Bg. Gurken, grün, per Schock 2.— bis 3.—. Bohnen, grün, per 5 Bg. 30 Pf. Kefel, grün, per 5 Bg. 1 Bg. bis 50 Pf. Birnen, grün, per 5 Bg. 50 bis 70 Pf. Pflaumen grün, per 5 Bg. 50 bis 60 Pf. Pflaumen, gelb, per 5 Bg. 20 Pf. Kefel, gelb, per 5 Bg. 1.20. Birnen, gelb, per 5 Bg. 1.50. Zwiebeln, Rund 50 Pf. 1 Henne 1.90 bis 2.—. Ein Paar Tauben 60 bis 70 Pf.

Meteorologisches.

Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770

Sehr feucht 760

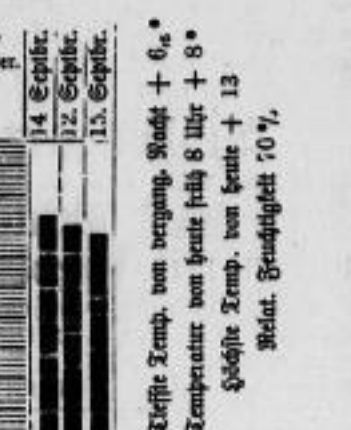
Schön Wetter 760

Sehr trüblich 760

Regen (Wind) 740

Siel Regen 740

Sturm 730



Waffenstände.

Table with columns: Wollbau, Fler, Eger, and a sub-section 'Eile' with columns: Sub-weis, Trag, Baum, Bar-busly, Gran-bels, Reis-nit, Selt-mery, Dres-den, Kleie. Rows 14 and 15 show numerical values for each category.

Ueber Chiffre-Annoncen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Wer eine Chiffre-Annonce aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten. Er beauftragt nur die Expedition, alle Briefe oder Karten, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, anzunehmen und ihm (dem Auftraggeber) auszuhändigen. Weiter hat die Expedition mit den Chiffre-Annoncen nichts zu thun. Auch kann die Expedition nicht den Namen des betr. Einsenders der Annoncen nennen. Wenn nun Jemand keine Antwort auf eine Offerte erhält, die er unter der angegebenen Chiffre an die Expedition gefandt hat, so liegt das also nicht an der Expedition, sondern an dem Einsender der Annonce.

Annoncen, in welchen Angebote u. unter gewissen Buchstaben oder Worten erbeten werden.

Dresdner Börsenbericht des Niesner Tageblattes vom 15. September 1897.

Large financial table with multiple columns: Deutsche Fonds, Russische Anleihe, Preuss. Console, Sächs. Anleihe 55er, Sächs. Rente, Landrentenbriefe, Sächs. Landesbank, Ungar. Gold, Kronenrente, Rumän. amort., Türkenloose, Prioritäten, Ausl. Zepf., Rentenbr., Friedr.-Aug.-Gäthe, Bankactien, Sächs. Cred.-Anst., Chemnitzer Bank, Dresd. Credit, Dresdner Bank, Sächs. Bank, Industrie-Aktien, Bergmann, elst. Anl., Zimmermann, Dtsche. w. u. s. w. Aktien, Electricitätswerke, Kummer, Electr. Anl. u. Bahnen, Fahrrad u. Reichs-fabrik, Sächs. Elektricitäts-, Landhammer cons., Weisk. Eigeng. Jacobi, Seidel & Naum. K., do. Genußschein, Sächs. Guthausl. Act., Hartmann Act., Schönher, Wanderer, Dresdner Papfabr., Feinler Papfabr., Thobeyer Papfabr., Culmbader Holz, Dresdner Holzhandl., do. Genußschein, Cambrinus Act., do. Genußschein, Reichelbräu, Wablschlagchen, Allgem. Industrie Act., Beitzhale, Siemens Glasfabr., Nabeberger Glasfabr., Dittersdorfer Holz, Thyle Act., Kähler Holz, Kettner Holz, Sächs. Holz, Cartomanagen Ind., Plauenische Card., Berechnigt engl. Jümd., do. Danfischland, Dresdner Bauges., Deutsche Straßenb., Dresdner Straßenb., do. Fuhrweien, Kette, S. B. Dampfschiff., Bauactien, Deherr. Noten, Russische Noten.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Advertisement for Creditanstalt für Industrie und Handel. Location: Dresden, Altmarkt 13. Capital: 10 Million Mark. Services: An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons, Discontirung von Wechseln und Devisen, Incasso von Wechseln, Lombardirung von Effecten etc. Also: Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken, Aufbewahrung offener und verschlossener Depots, Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Eine schöne Parterrewohnung ist vom 1. Oktbr. ab zu verm. und zum 1. Januar zu beziehen, sowie auch 1 H. Wohnung an einzelne Leute sof. zu verm. und 1. Oktbr. beziehbar. Zu erf. Hauptstr. 45.

1500 Mark (Reizcapital) sind Anfang Oktober auf sichere Hypothek zu 4% auszuleihen durch den Schulverwalter zu Bismarck mit Roda. F. Schmalz, Pf.

Ein Mädchen, ehrlich und fleißig, von 14-17 Jahren zur leichten Hausarbeit und zu Kindern (mit Familienanschluss) sof. od. 1. Oktober gesucht. Näh bei Paul Gebr., Elbstr. 1, part.

Wirtschaftlerin-Gesuch. Suche zum 1. Oktober oder später ein anständiges junges Mädchen als Stütze der Hausfrau. Erfahrung in der Milch- und Butterwirtschaft erwünscht. Vollständiger Familien-Anschluss. Ausl. erh. E. Steinbach, Niesfa.

Ein zuverlässiges Mädchen, welches Ostern die Schule verlassen hat, wird zur ganzen Tages-Aufwartung gesucht für sofort oder 1. Oktober. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche zu Neujahr ein hübsches, reelles, fleißiges Dienstmädchen, welches die Arbeit in Küche und Brauerei mit zu versorgen hat. Zu melden im Gasthof Reinisch b. Strehla a. E.

Hausmädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erf. bei Frau Dache, Albertstraße 3.

Ein Mädchen, welches vorige Ostern die Schule verlassen hat oder nächste Ostern verläßt, für sofort gesucht. Nähere Auskunft ertheilt gefälligst Frau Fleischermeister Krügel.

Hammel-Auktion in Schweta bei Mägeln Dienstag, den 21. September, Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Pferde-Verkauf. Von Dienstag, den 21. September c. ab steht ein neuer großer Transport frischer Ardenner Arbeitspferde bei mir zum Verkauf. H. Strehle, Ditzsch.

Suche einige Haus- und Wirtschaftsmädchen aufs Land, sowie einige Arbeiterfamilien u. Tagelöhner f. sof., Knechte u. Mägde für Neujahr. Bureau Kochhroh, Schloßstr. 15.

1 ordnungsliebendes Mädchen wird sofort oder 1. Oktober gesucht Gartenstr. Nr. 59.

1 Schneidergehülfe sucht Koll, Schützenstraße.

Arbeiter zum Kohlen-Ausladen sucht C. Ferd. Hering.

2 Ziegeldecker und 2 Arbeiter werden bei hohem Lohn sofort gesucht von Franz Endler, Ziegeldeckerstr., Niesfa, Kasanienstraße Nr. 3, pt. I.

Großknechte, Pferdejungen und Mägde auf alle Stellen sucht bei gutem Lohn Frau Hofmann in Pahrenz.

Hausgrundstück mit Stallgebäude und Garten ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Steinschläger finden dauernde Beschäftigung bei guten Accordlöhnen im Steinbrüche zu Gröba. Meldungen werden von 7-9 Uhr Vormittags und 1-2 Uhr Nachmittags Gartenstraße 26, I entgegengenommen.

Lehrling. Für meinen Sohn achtbarer Familie, der bereits 1 Jahr in Detail gelernt, sich aber mehr für Contor eignet, suche ich für 1. Oktober 1897 Unterkommen in einem Contor ähnlicher Branche oder in Fabrik- bez. Expeditionscontor. Offerten unter O. R. 10 postlagernd Pirna.

Existenz! Flottgeh., schön einger. best. Producten-geschäft mit schön. Wohnz. in concurrenzfr. leb. Lage Dresden s.; viel Fabriken, wegen Krankheit sofort zu verk. Off. erbet. unt. H. W. 8124 Rudolf Mosse, Dresden.

Pneumatic-Hover, hochfeines Rad, erst einige Wochen gefahren, ist billig zu verkaufen Wergendorf 6.

Milchvieh-Verkauf. Montag, den 20. Septbr. stelle ich einen großen Transport bester Råhe mit Råbern, sowie hochtragende bei mir zum Verkauf. Gröba, Paul Richter. am Bahnhof Niesfa. Nieb tritt schon Sonnabend ein.

Milchvieh-Verkauf. 25 Stück sehr schöne Råhe und Råiben, sowie wie Råhe mit Råibern sind heute eingetroffen und stehen billig zum Verkauf bei Emil Thielemann, Stolzenhain, neben Gasthof Nr. 28.

Milchvieh-Verkauf. Treffe morgen Donnerstag Abend mit einem frischen Transport starker, sehr schöner Råhe mit Råibern, sowie hochtragende Råhe und Råiben ein, welche bei mir zum Verkauf stehen. Stolzenhain. Gustav Thielemann, Gasthofbesitzer.

Ein einladender Tisch und ein Schüsselbrett zu verkaufen Hauptstr. 10, I. Pa. Mariascheiner Braunkohlen offeriert billigst ab Schiff C. Ferd. Hering.

Kaiser Wilhelm in Ungarn.

Die Tage folgen einander, aber sie gleichen sich nicht. Unmittelbar auf die Monarchenbewegung in Domburg folgt die in Lotis, wo Kaiser Wilhelm, einer Einladung des Kaisers Franz Joseph folgend, den österreichisch-ungarischen Mandatort betritt, um sodann die Hauptstadt der Länder der Stephanskrone zum ersten Male zu besuchen. Vor längerer Zeit erhob die ungarische Opposition Einspruch gegen Bewilligungen für diesen Besuch, aber sie hat sich inzwischen eines anderen Besonnen und sämtliche Blätter von Ofen-Pest, ohne Unterschied der Parteistellung, begrüßen den kaiserlichen Gast in schwingvollen Artikeln. Der „Pester Lloyd“ ruft dem deutschen Kaiser „Heil!“ zu und fährt dann fort: „Von den Karpaten bis zur Adria fliegen ihm die herzlichsten Willkommgrüße entgegen; sie gelten wohl in erster Reihe dem Gaste unseres Königs. Gesteigert werden diese Sympathien aber auch noch durch das lebhafteste Interesse, das hierzulande bereits seit geraumer Zeit der kraftvollen, durchaus originellen Persönlichkeit des deutschen Kaisers entgegengebracht wird.“ Und der „Egypeter“ schreibt: „Mit aufrichtiger Herzlichkeit und mit der Wärme, welche das Merkmal unserer Nation ist, wenn sie weiß, wofür sie sich begeistert, müssen wir den deutschen Kaiser überall auf ungarischem Boden, ganz besonders aber in Ofen-Pest empfangen.“

In der That, an rauschendem Jubel, an farbenprächtigen Veranstaltungen wird es namentlich in der Hauptstadt selber, wo man großartige Vorbereitungen zur würdigen Begrüßung des hohen Besuches begonnen hat, sicher nicht fehlen. Die „magyarische Ritterlichkeit“, mit der man in Ungarn selbstgefällig so gern prunkt, wird sich bei der Erfüllung der Pflichten der Gastfreundschaft auf das Beste zur Schau zu stellen suchen. Freilich ist nicht alles lauterer Gold, was glänzt; aufrichtige innere Liebe zu der Nation und zu dem Kaiser, als deren vornehmster Vertreter Kaiser Wilhelm kommt, birgt sich hinter dem lärmenden Festesprunke nicht. Mit seinen Herzensneigungen, mit seinem ganzen Fühlen wendet sich das Magyarenthum viel eher nach dem Westen, nach Paris, als nach Berlin. Und gerade die Hauptstadt, in die der deutsche Kaiser seinen Fuß demnächst nun setzen wird, ist die Stätte einer schonungslosen Verdrängung und Vernichtung deutscher Sprache und deutscher Bildung gewesen, eines Ausrottungskampfes, dessen Zukunfts noch in diesem Jahre uns Deutsche mit den Gefühlen des Schmerzes und der Enttäuschung erfüllt haben.

Aber gerade der Umstand, daß man in Budapest den Mangel an deutsch-friedlicher Stimmung eifrig hinter prunkvollen Festlichkeiten zu verbergen sucht, ist politisch hoch bedeutsam. Man ist aber in Ungarn von der Nothwendigkeit des Dreiebundes so fest überzeugt, daß man um alles in der Welt den Schein vermeiden möchte, als ob man nicht mit dem Herzen bei der Sache wäre. So fährt „Pest Naplo“ aus, daß das Bündnis mit Deutschland ein für beide Theile sehr erprobliches Gebot politischer Klugheit sei. Ungarn sei es besonders stets im Bewußtsein, daß bei der Aufrechterhaltung dieses Bündnisses starke Entschlossenheit der ungarischen Nation sowohl jetzt als in Zukunft der unerlässliche Faktor sei. Der „Kempfer“ ferner schreibt: „Der Besuch des deutschen Kaisers eröffnet die Aussicht, daß die Domburger Kundgebungen über den Dreiebund auf ungarischem Boden einen nachdrucksvollen Abschluß finden werden. Wir haben daher allen Grund, die Ankunft Seiner Majestät des Kaisers

Wilhelm für ein ebenso erfreuliches als wichtiges Ereigniß zu begrüßen.“

Auf Grund einer nächtlichen, kühlen Verstandesrechnung sieht Ungarn, so wenig innere Herzenswärme es der deutschen Nation auch entgegenbringt, dennoch sehr wohl ein, daß es des starken, waffengerüsteten Deutschen Reiches nicht entbehren kann, daß es auf dieses mit seinem Beistande gegenüber inneren wie äußeren Feinden angewiesen ist, und daß es namentlich im Dreiebunde, mit Deutschland als Grundpfeiler, die beste Bürgschaft gesicherten Daseins besitzt. Gerade ein ungarischer Staatsmann, Graf Julius Andrássy, ist es ja auch gewesen, der in klarer politischer Einsicht der Bedürfnisse seines Landes vor nunmehr fast zwei Jahrzehnten den Grund zu der Verbindung Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reiche gelegt hat.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Reichstag soll in diesem Jahre frühestens Ende November, vielleicht sogar erst Anfang Dezember einberufen werden. Bei den veränderten Regierungen hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß Parlamentstagenungen von einer Dauer, wie sie die letzten Tagungen des Reichstages wie des preuß. Landestages aufwies, im Interesse des Parlaments wie der veränderten Regierungen vermieden werden müssen.

Konrad Treppe ist ganz gekräftigt nach Berlin zurückgekehrt und übernimmt in vollem Umfange die Geschäfte des Reichsmarine-Amts.

Die Postdampfer-Subventionsnovelle, in der eine Unterstützung der ostasiatischen Linie des Lloyd in Aussicht genommen war, wird, wie es heißt, dem Reichstag in der kommenden Tagung wiederum vorgelegt werden.

Zum 1. November soll bei der Reichspost die Ausgabe von Kartenbriefen beginnen.

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei wurde Sonntag Vormittag 10 Uhr eröffnet. Den Vorsitz führte Abg. Reich. Schmidt (Eberfeld). Den Geschäftsbericht erstattete der Abg. Richter. Die Verhandlungen betreffen hauptsächlich die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen.

Zur Verhütung der Einschleppung der Pest ist die Einfuhr von Lebewesen, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeug, Habseln und Lumpen jeder Art nach Deutschland zur See aus den Häfen des Ostens, des Mittelmeeres, des Suezkanals, aus Persien, dem Festlande Vorder-Indiens, Formosa, Hongkong, Malakka und China scharf des 30. Breitengrades bis auf Weiteres verboten worden.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht heute den Bericht der sozialdemokratischen Parteileitung, dem wir Folgendes entnehmen. Die Zahl der Parteiblätter betrug in diesem Jahre 69. Seit 1895 sind 7 Blätter eingegangen. Von den Blättern bedürfen einige ziemlich namhafter Unterstützung. Der „Vorwärts“ hat bei einem Etat von 560 000 M. eine Reineinnahme von 48 000 M. gehabt. Das ist fast 4000 Mark weniger als im Vorjahre. Der geschäftliche Stand der sozialdemokratischen Buchhandlung soll zufriedenstellend sein. Freilich wird über eine parteigenössliche Konkurrenz geklagt, die nach dem Grundgesetz „Mißlich und schlecht“ arbeite. Der Cassenbericht weist Einnahmen in Höhe von über 291 000 Mark und einen Cassenbestand am 31. August 1897 von 7000 Mark auf. Die Einnahmen sind gegen das Vorjahr um 4300 Mark, die Ausgaben um fast 53 000 Mark ge-

stiegen. Als Gesamtergebnis des Berichts stellt sich sonach heraus, daß die äußere Lage der sozialdemokratischen Partei sich verschlechtert hat.

Ein Berichterstatter will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß Fürst Hohenlohe ursprünglich die feste Absicht gehabt habe, sein Amt niederzulegen, aber durch andere Mitglieder der Regierung sich habe bewegen lassen, bis zum Schluß der nächsten Tagung des Reichstags im Amt zu verbleiben. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu: Auch wir haben gehört, daß Minister von Miquel den Reichskanzler dazu bestimmt habe, seine Rücktrittsabsicht vorläufig aufzugeben.

Die sozialdemokratische Agitation in Preußen für den Austritt aus der Landeskirche, in der seit längerer Zeit ein vollständiger Stillstand eingetreten war, soll einem Beschlusse der sogenannten Austrittskommission nach demnächst von Neuem aufgenommen werden. Die Zahl der infolge der Thätigkeit der Kommission aus der Landeskirche Geschiedenen ist inzwischen auf etwa 1100 gestiegen, wovon nahezu 350 Frauen und Mädchen. Die Ausgetretenen sind zum größten Theile Berliner.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Straßburg anscheinend offiziell geschrieben, daß die Nachricht, es sei von der reichs-ländischen Schulverwaltung eine Vermehrung der französischen Unterrichtsstunden in den Elementarschulen der französisch redenden Gemeinden Vorkommens in Aussicht genommen, irrig sei und wahrscheinlich auf einer mißverständlichen Auffassung einer Anordnung beruhe, die nur eine anderweitige Vertheilung der für das Französische angelegten Stunden auf die einzelnen Unterrichtsstunden betreffe. Vom Beginne des bevorstehenden Wintersemesters ab sollen nämlich in den Schulen jener Gemeinden auf der Oberstufe zwei Stunden dem französischen Sprachunterricht gewidmet werden, wogegen die französischen Stunden auf der Mittel- und Unterstufe um je eine vergrößert und die deutschen Unterrichtsstunden dementsprechend vermindert werden. Die Gesamtzahl der auf das Französische zu verwendenden Stunden bleibe sonach die gleiche wie bisher.

Baron Raumann kündigt an, daß „Die Zeit“ am 1. October eingehen soll. Der Grund dafür liegt darin, daß das Blatt zu große Opfer verschlingt. Zum Ersatz soll „Die Hilfe“ in erweiterter Gestalt als Wochenblatt herausgegeben werden.

Oesterreich. Seit der Sedansfahrt der Deutschböhmern nach Leipzig wird ein wahres Respektreiben gegen alle deutsch-nationalen Blätter in Böhmen veranstaltet. Das in Graslitz wöchentlich zweimal erscheinende „Graslitzer Volksblatt“ ist innerhalb acht Tagen fünfmal mit Beschlag belegt worden. Für die sonderbare Auslegung des Preßgesetzes in Böhmen spricht der Umstand, daß der neue tschechische Staatsanwalt in Eger in einigen Artikeln hochoerräthliche Auslassungen entdeckt hat, die mündlich in anderen Blättern unbeanstandet zum Abdruck gelangt sind.

Italien. Der Umstand, daß König Hu bert bei seinem Besuch in Domburg nicht von dem Ministerpräsidenten Rubini begleitet wurde, hatte zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, es hätten zwischen ihm und dem Kabinett Meinungsverschiedenheiten wegen der Reise nach Deutschland bestanden. Einzelne Blätter wollen wissen, Bisconti-Benozzi habe den König darauf aufmerksam gemacht, daß seine Reise auf die Beziehungen Italiens zu Frankreich und hinsichtlich des Abschlusses des italienisch-französischen Handelsvertrages ungünstige Rückwirkungen ausüben könnte, worauf König Humbert er-

Im Hause des Bankiers.

Kriminal-Roman von V. Feldern. 10

„Wißt Du nicht bei uns draußen bleiben? Trotz des kühlen Wetters haben wir uns vorgenommen, uns noch einmal hier im Freien mit allerlei Spielen zu beschäftigen, an welchen sich Gertrud Klages und andere junge Damen, die ich erwarte, beteiligen wollen.“

„Leider habe ich heute nachmittag keine Zeit dazu. Nachdem ich Mama gesprochen habe, muß ich hinüber aufs Schloß.“

„Aufs Schloß?“

„Ja. Ich verbrachte den Abend, vielleicht die Nacht über bei Adolf v. Garjen zu bleiben.“

„Aber weshalb? Herr v. Garjen ist keineswegs so krank, daß man bei ihm wachen müßte.“

„Nein, er befindet sich sogar leidlich wohl, doch halte ich es unter den gegebenen Umständen für meine unabwiesbare Pflicht, ihn zu besuchen.“

„Wie geht es Frau v. Garjen?“

„So viel ich weiß, ziemlich gut.“

„Unser Kutcher erzählte, er habe heute eine große, schlanke, junge Dame getroffen, welche sich bei ihm nach dem Wege zum Schloße erkundigte. Ist Dir etwas über diese Fremde bekannt, Paul?“

„Nichts“, erwiderte Paul mit einem geistreichen Lächeln. „Wie sollte ich etwas von einer großen, schlanken, jungen Dame wissen?“

Unbesonnen, leichtfertig und verschwenderisch, wie Paul von Hollbad allezeit gewesen, war es ihm als Knabe, wie als Mann immer unmöglich geblieben, seiner Mutter eine vorbedachte Lüge zu sagen.

Es würde besser für ihn gewesen sein, wenn er nie vor ihr ein Geheimnis gehabt, am besten, wenn er sie zu Rate gezogen hätte, ehe er den breiten glatten Weg betrat, der für diejenigen, welche auf demselben umkehren wollen, nie im Winter gekehrten Gebirgspfad am Randel.

Er war sich seiner Unwürdigkeit nie so sehr bewußt, empfand es nie so brennend, wie viele verhängnisvolle Fehler er begangen, wie vieler groben Verirrungen er sich schuldig gemacht, als wenn er in die Nähe seiner Mutter kam, die Berührung ihrer liebevollen Hand fühlte und ihre zarte Stimme hörte, die ihm immer wie beruhigende Musik klang. Seine teilweise Offenheit gegen sie verschaffte ihr einen besseren Einblick in das Leben ihres Sohnes, als der strenge feierliche Vater jemals gewann, aber obgleich sie ihm ihr ganzes Herz erschloß, verhinderte die Hochachtung vor der angebeteten Mutter Paul, sie aufrichtig in alles einzuwöhnen.

Die Baronin schalt ihren Sohn niemals, drängte ihm niemals ihren Rath auf, versuchte nie, seine Geheimnisse zu erspähen, sondern benahm sich so, daß er zu erkennen vermochte, was ihr mißfiel, und sprach so, daß er sich nicht verkehren konnte, was sie von ihm wünschte und hoffte. Sie behandelte die kleinen Irrthümer, welche er ihr anvertraute, mit Milde und Nachsicht, um ihn zu ermutigen, ihr auch etwaige größere nicht zu verschweigen.

An diesem Nachmittag vermied er es vorsätzlich, von Hofland zu reden, und brachte das Gespräch auf die Hauptstadt, wo er dem Namen nach in dem Bankgeschäft seines Onkels, des Bruders seiner Mutter, eine Buchhalterstelle bekleidete. Als dieses Thema erschöpft war, erinnete er an die unschuldigen glücklichen Tage seiner Kindheit, und in selbigem Vergessen dessen, was er jetzt war, plauderte er von hundert Dingen aus der Vergangenheit und staunte, daß sie die kleinen Erlebnisse aus seinem Jugendleben so treu im Gedächtnis bewahrte.

Mutter und Sohn unterhielten sich noch, als der Wagen des Barons vorfuhr. Die Baronin eilte an die Thür, um die erste zu sein, welche den Gatten an der Schwelle begrüßte. Der Bankier brachte niemals die Atmosphäre aus seinem Bureau mit nach Hause, aber er war in der Familie nicht minder kühl und vornehm wie dort. Er war so vollkommen und sich dieser Thatsache so sehr bewußt, daß man sich in seiner Gesellschaft fast danach sehnte, mit einer

durch weniger Vorzüge ausgezeichneten Persönlichkeit verkehren zu dürfen.

Nach Tisch verabschiedete Paul sich von den Eltern. Am Thore des Schlosses traf er Wikan und seinen Hund. Der Blödsinnige war ein alter Bekannter von ihm. Er lachte und ließ sein schrilles Pfeifen vernehmen, und der Hund, welcher merkte, daß ein Freund zu begrüßen war, sprang schweißbedeckt an dem jungen Mann empor.

„So beklagenswert dieses Ungetüm ist, beneide ich ihn doch wegen der Verantwortlichkeit für seine Handlungen“, murmelte Paul. „Warum nicht aber lieber die Toten beneiden? Die Toten sind eine Gesellschaft, zu der jedermann ohne Empfehlungsschreiben Zutritt hat. Wie oft wünschte ich mir schon, gestorben zu sein, doch noch niemals so lebhaft wie heute. Wie wird das alles enden? Ich sehe nirgends Licht, nirgends Hilfe; so muß ich denn blindlings vorwärts gehen.“

„Hallo!“ rief die rauhe heifere Stimme Susannes, welche Paul die Thür zu öffnen kam.

„Wir haben über eine Stunde mit dem Essen auf Sie gewartet.“

„Ich habe bereits gespeist“, entgegnete Paul eintretend.

„Wo?“ fragte Susanne mit plumper Vertraulichkeit.

„Bei meinem Vater. Wo sind die anderen?“

„Hier oben, Paul“, rief eine Stimme die Treppe hinunter.

„Bist Du da, Irene?“

„Ja, Du Schlichter. Komm' rasch zu mir herauf und gib mir Rechenschaft. Ich bin sehr böse auf Dich, mein Junge.“

„Ich habe eine gute Entschuldigung“, entgegnete er, die Treppen hinaufsteigend.

Ohne seine Verteidigung anzuhören, schlang sie ihre Arme um ihn, und küßte und schalt ihn abwechselnd, in einer Weise, welche keine geringe Wichtigkeit in dieser weiblichen Methode des Tadelns verriet.

widert haben sollte, es handle sich um eine Einladung seitens seines besten persönlichen Freundes, der er unter allen Umständen folgen werde. Diese sensationelle Erzählung wird jetzt auf Grund authentischer Informationen als gänzlich aus der Luft gegriffen bezeichnet, und es wird versichert, daß zwischen dem Könige und seinem Ministerium nie ein derartiger Zwiespalt wegen der Reise nach Romburg bestanden habe. Für den Umstand, daß nicht Rudini, sondern der Minister des Auswärtigen, den König begleitete, gab die Thatsache den Ausschlag, daß auch Präsident Faure auf seiner Reise nach Rom von Herrn Hanotaux und nicht vom Ministerpräsidenten Méline begleitet worden war.

Frankreich. Wegen Beschimpfung der Marcellaise wurde in Trowille dieser Tage der Marquis de Farges verhaftet. Er hatte den Musikern der Nord-Capelle des Aufklärer-Dampfers „Gazelle“, als diese die Marcellaise spielten, entrüstet zugerufen: „Hört mit diesem Schandzeug auf! Meine Ahnen sind unter den Klängen der Marcellaise zur Guillotine geführt worden.“ Auf Befehl der Staatsanwaltschaft wurde der Marquis nach dem Gefängnis in Pont l'Évêque gebracht. — Sehr „freigeitlich“ ist ein solches Verfahren gegen den Marquis gerade nicht. Aber das blutige Revolutionslied hat durch das Zusammenklagen mit der Russenhymne jetzt ja eine hohe Weihe erhalten.

Spanien. Die Äbel die Dinge auf Cuba für die Spanier stehen, erhält aus Aufträgen spanischer Generale in dem militärischen Fachblatt „El Ejército Español.“ General Gaudó veröffentlicht darin einen Artikel, der die Kriegsführung des Generals Weyler herb kritisiert; Gaudó, der auch dem Senat angehört, schreibt nach einem Berichte der „Menschl. Allg. Ztg.“ u. A.: „Ich behaupte, daß keine Verstärkungen nötig sind, weder um Aiken auszufüllen, noch um die vorhandene Heeresmacht zu vergrößern. Es wäre ein wahres Verbrechen, auch nur einen einzigen Mann mehr nach Cuba zu schicken! Die vorhandene Heeresmacht genügt voll und ganz, um dem Aufstand ein Ende zu machen, wenn man nur den Feldzugsplan ändern will. Wird das lang eingehaltene System fortgesetzt, so wird selbst mit 100 000 Mann weiterer Nachschub der Aufstand nicht niedergeworfen werden. Das Aufstandsheer besteht aus einigen Hundert Fanatikern, einem Tausend Ehrgeiziger und Streber und einem Haufen von Wäntzen und Missethungen. Die gesammten Streitkräfte

Maximo Gomez' haben nie über 25 000 Mann betragen, und es ist eine wirkliche Schande, daß diese im Stande sind, ein reguläres Heer von 200 000 Mann in Schach zu halten. Dem ist aber so, und zwar deshalb, weil wir die neutrale Masse der Einwohnerschaft nicht für uns zu gewinnen wissen. Die Haupttätigkeit der spanischen Soldaten besteht darin, das Land zu verwüsten und Alles niederzubrennen, angeblich um den Aufständischen jeden Rückhalt zu nehmen. Wir erreichen aber damit nur, daß die Geschädigten uns hassen und deshalb dem Aufstand mit allen möglichen Mitteln Vorschub leisten. Gegen ein Heer kann man wohl kämpfen, aber gegen ein ganzes Land nicht.“ General Chando ließ sich in ähnlichem Sinne aus. Die Verwüstung des Landes durch die spanischen Soldaten hält er für ein verheißtes Mittel. Nach seinem Erachten wird aber Kurzem der Ruin der einst so herrlichen Insel dermaßen fortgeschritten sein, daß selbst das spanische Heer Hunger leiden müsse. In den Spitälern lägen zur Zeit auf Cuba über 40 000 Heeresangehörige, und jedes Bataillon zähle nur mehr 300 bis 400 streitbare Leute.

Griechenland. Die griechische Deputirtenkammer soll für die nächste Woche einberufen werden, um über die Präliminarien des Friedensvertrages, dessen Abschluß man in den nächsten Tagen entgegenfieht, definitiv zu beschließen. Nach einer Äthener Meldung wird eine Verständigung zwischen Deutschland und England über die Klüftung Thessaliens als bevorstehend angesehen. Nach einer anderen Meldung hat der Ministerpräsident Kallis sich dahin geäußert, Deutschland habe erklärt, es werde vor der Herstellung einer Finanzkontrolle in keine Erörterung über die für den Dienst der Kriegsentwicklungsanleihe angebotenen Einnahmen treten. Hoffentlich trägt diese Erklärung dazu bei, daß die griechische Regierung einer Verständigung über die Finanzkontrolle ihrerseits keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg legt.

Kirchennachrichten für Riesa.

† etaufste: Friedrich Georg, des Schuchmachermeisters Paul Ruden S. Johanna Helene, des Lehrers Ernst Aug. Martin Teubner T. Johanna Frieda, der Fechtin Nina Claus unehel. T. Albert Otto, des Kaufmanns Albert Otto Ehem. S. Ida Anna, des Fabrikchefs Emil Rich Claus T. Clemens Bruno, des Handarbeiters. El. Max Zimmermann S. Fritz Rudolf, des Art. Wachtmeisters. Fr. Paul Bunde S.

† etaufste: Friedrich Ernst Junke, Hülfsknechtmann in Weiba, und Amalie Selma Keller. — Richard Gustav Werner, Postassistent in Köstau, und Ida Frieda Stort hier. Karl Johannes Barth, Bädermeister hier, und Anna Maria Bernhardt in Grobotta. Beerdigte: Frieda Elsa, des Tischlers Franz Emil Dering T. 3 W. 21 T. Marie Ida, des Eisenarbeiters. Fr. Wilh. Neumann T. 9 W. 20 T. Linda Maria Elisabeth, des Arbeiters Paul Theodor Döhrlich T. 1 W. 17 T. Karl Moritz Große, Schiffszimmermann, 41 J. 10 W. 28 T. Anna Maria, des Bleieisenarbeiters. R. Ernst Derm. Jäger T. 4 W. 9 T. Hermann Paul, des Schlossers Derm. Karl Küster S. 5 W. 27 T. Hermann Gustav, des Gottlieb Wilh. Niebisch, Hammerarbeiters. S. 1 W. 24 T.

Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Stilig vom 6. Septbr. bis mit 3. October 1897.

Ab	Weg	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
ab	Wegern	5,30	—	—	—
•	Rühlberg	7, —	10,30	12,40	2,30
•	Kremlitz	5,20*	7,50	11,20	1,30
•	Strehla	5,40	8,10	11,40	1,50
•	Gohlis	6, —	8,30	12, —	2,10
in	Riesa	6,35	9,05	12,35	2,45
ab	Riesa	5,15	7,15	10,55	1,20
•	Röhrsdorf	5,50	7,50	11,30	1,15
•	Werschnitz	6,10	8,10	11,50	1,35
•	Diesbar	6,40	8,40	12,20	2,05
in	Wegern	8, —	10, —	1,40	3,25
•	Dresden	10,45	12,50	4,25	6,10
ab	Dresden	—	—	6,40	8,15
•	Wegern	—	—	6,40	8,35
•	Diesbar	—	—	7,20	9,15
•	Werschnitz	—	—	7,40	9,35
•	Röhrsdorf	—	—	7,55	9,50
in	Riesa	—	—	8,25	10,20
ab	Riesa	7,15	8,45	11,10	1, —
•	Gohlis	7,30	9, —	11,25	1,15
•	Strehla	7,50	9,20	11,45	1,35
•	Kremlitz	8, —	9,30	11,55	1,45
in	Rühlberg	8,30	1, —	12,25	2,15
•	Wegern	—	—	—	6,25

* Nur Donnerstags und Sonnabends.
† Nur Mittwoch und Freitag.

Das Bankhaus Gebr. Arnhold in Dresden (f. Inhaber) hat bereits von jetzt ab die am 1. October 1897 fällige Coupons, Dividendenscheine und gelösten Wertpapiere ein.

Familienlogis,

bestehend aus 5—6 Zimmern nebst Zubehör, für 1. October oder später zu miethen gesucht. Offerten sind unter Chiffre C. K. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Freundl. Logis,

gute Lage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigem Beigehör, steht sofort oder später preiswerth zu vermieten. Off. erb. unt. Chiffre „Vermietung“ in die Exped. d. Bl. Schönes Logis f. 84 Wl. z. 1. Octbr. zu verm. Näh. Kastaniestr. 61, II l.

Ein möbliertes Wohn- und Schlafzimmer 1. October zu vermieten Albertplatz 8, 1. Et.

In meinem Grundstück Gartenstr. 59 ist die erste Etage

event. mit Gartengemüß sofort oder später zu vermieten. Näheres im Parterre.

Biliner Braunkohlen
empfehlen in allen Sorten ab Schiff
J. W. Müller, Rühlberg.

Jagdverpachtung.

Die Jagd auf **Schepaer Fluß** von ungefähr 240 Hekt. jagdbarer Fläche soll anderweitig am 6. Jahre vom 1. September 1897 bis 31. August 1903 aus freier Hand mit Auswahl unter den Bietenden und Ablehnung sämtlicher Gebote verpachtet werden.

Es werden daher diejenigen, welche irgliche Jagd zu pachten gesonnen sind, gebeten, ihre Gebote mit der Aufschrift „Jagdverpachtung betr.“ portofrei bis 1. October dieses Jahres, Mittags 12 Uhr bei Unterzeichnetem einzuhändigen. Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen. Schepa, den 15. September 1897.

M. Schreiber, Jagdvorstand.

Wozu dient vorzugsweise

die Doering'se Seife mit der Eule? Sie dient als bewährtes Waschmittel für die Kleinen und Kleinsten; sie dient als probates Mittel zur Pflege der Haut wegen ihrer Reinheit und reichen Fettgehalts; sie dient — und das beweisen Hunderttausende durch ihren Gebrauch — als bevorzugte Toiletteseife für die Damen zur Erhaltung der Schönheit, der Frische und der Zartheit der Haut. Daher benütze **Doering'se Seife mit der Eule** zu eurer Toilette. Für 40 Pf. ist sie überall erhältlich.

Square head Saat-Weizen

bester Qualität, besonders typischer Aehren, absolut sortenrein, die höchsten Erträge liefernd und ebenso winterfest als nichtlagernd, verkauft unter Garantie 1000 Kilo zu 220 Wl., 100 Kilo zu 225 Wl. frei Station Riesa
Bittergut Coticwiz b. Strehla a. Elbe.

Eine freundliche Wohnung.

bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, versch. Vorraum nebst Zubehör, ist veränderungshalber anderweitig zu vermieten u. kann nach Uebereinkunft jederzeit bezogen werden. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Oldenburger Milchvieh.

Sonnabend, als den 18. September stellen wir wieder einen größeren Transport der besten Oldenburger Kühe, Kalben, sowie junge, reinblütige Zuchttullen in Riesa im Sächsischen Hof zum Verkauf.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß wir Ende September und Anfang October mit einigen Transporten %, jähriger Oldenburger und Ostfriesischer Kuh- und Bullenkübel eintreffen und daher vorherige Bestellungen sehr gern entgegen genommen werden.

Poppitz u. Fichtenberg, Elbe.
Gebr. Kramer.

„Wo sind Rasmus und die übrigen?“ fragte er, sich widerwillig jenen Liebshungen unterwerfend.

„In Adolfs Zimmer beim Kartenspiel. Sie harreten Deiner schon mit größter Ungeduld, und ich mußte Deine Stelle einnehmen,“ lachte Irene, ihn zu einer offenen Thür führend, aus welcher ihm ein lautes Stimmengewirr entgegenlachte.

Adolf, Rasmus und Dominik saßen um einen Tisch, auf welchem Karten zerstreut lagen.

„Hier, setz' Dich auf meinen Platz, Paul, und spiele Du für mich weiter. Ich werde meinen Stuhl neben den Deinen rücken und Dir über die Schulter zusehen,“ sagte Irene.

„Ich habe zwar wenig Lust zum Spielen, aber ich will mich nicht ausschließen,“ erklärte Paul in der zögernden Art, die ihm eigen war.

„Du wirst bald mit ganzer Seele dabei sein,“ kicherte Rasmus, seinen weißen Bari streichelnd. „Dominik, gib uns etwas zu trinken und die Cigarren.“

„Hier ist heißer Bunsch und hier sind die Cigarren.“

„Gut, so trinken, rauchen und spielen wir Ach, das wird ein gemüthlicher Abend werden. So hört sich das Heulen des Windes draußen viel behaglicher an.“

Paul und Dominik leerten ihre Gläser oft, Rasmus und Adolf verführten sie kaum. Alle Bier zündeten Cigarren an, Irene rauchte eine Cigarette, und das Spiel begann. Rasmus' Augen blitzten und seine Hände zitterten vor Entzücken, als er die hohen Geldeinsätze in der Mitte des Tisches ordnete. Es war das alte, in alter Weise gespielte Spiel, und auch das Ende lief wie gewöhnlich ab.

Paul lehnte es nicht ein einziges Mal ab, das frischgefallene Glas auszutrinken. Er war es, der, ärgerlich über seine beständigen Verluste, den Vorschlag machte, den Einsatz zu erhöhen. Um ihm gefällig zu sein, ging man auf diesen Bunsch ein. Jetzt gewann er hie und da, doch nur, um sich weiter und weiter drängen zu lassen, bis seine Börse ganz leer war.

Er trank gieriger. Die gegenwärtige Niederlage sollte auf die Kosten künftigen Glückes hinabgespült werden. Als all' sein Geld verloren, bot er seine Wechsel an.

„Ach, ha, sie sind wertlos ohne eine gute Unterschrift auf der Rückseite,“ sagte Rasmus.

„Gut, alter Freund, da Sie nicht daran denken werden, diese Papiere zu sammeln und aufzubewahren, weshalb sollte Paul Anstand nehmen, jeden beliebigen Namen daraufzusetzen, etwa den seines Onkels, oder seines Vaters?“ bemerkte Adolf mit einem bedeutenden Blick auf den alten Mann.

„Ein vortrefflicher Rat, mein Junge, und die Sache ist ganz harmlos. Sie erfordert nur starke Nerven,“ lachte Rasmus und breitete ein Wechselformular vor dem unzurechnungsfähigen, betrunkenen jungen Mann aus.

„Meine Nerven sind stark genug,“ lachte Paul. „Sie haben schon einige meiner Wechsel, geben Sie mir noch dreitausend Mark und stellen Sie mir einen neuen aus.“

„Aber das Giro?“ flüsterte der alte Mann und winkte den anderen, ihm zu folgen, und verließ mit ihnen das Zimmer. Als sie wieder zurückkehrten, hielt Paul den tintenfeuchten Papierstreifen zum Trocknen über die Lampe. Rasmus nahm ihm denselben aus der Hand, prüfte die Rückseite und ein triumphierendes Erröten übergoss sein Gesicht.

„Alles in Ordnung, Paul. Hier ist das Geld. Drei Monate sind eine lange Zeit, aber ich bin augenblicklich nicht in Verlegenheit, und wenn ich es wäre, könnte ich mir diesen Wechsel leicht distontieren lassen.“

„Distontieren? Nein, nein. Versuchen Sie das nicht,“ rief Paul, die neuen Banknoten, ohne sie zu zählen, in seine Tasche stopfend.

Wieder wurde das Spiel aufgenommen, bis der arme Betrogene nicht mehr im Stande war, sich auf seinem Sitz zu erhalten, und in trunkenen Betäubung zu Boden fiel.

„Ich war gestern fest entschlossen, nicht zu trinken,“ seufzte Paul, als er am anderen Morgen erwachte. „Ich gelobte es mir, ehe ich nach Nohland abreiste, mich in der

Nähe meiner Mutter ordentlich zu betragen. Deshalb hieltst Du mich nicht zurück, Irene? Wo war Frau v. Garfen am Abend?“

„Sein Gesicht glänzte, seine Lippen waren trocken und die Augen geschwollen. In seinem Wesen lag eine Hilflosigkeit und in seiner Stimme eine schmerzliche Klage, die Irene nur ein Lächeln abgewann. Wieder war der schwache Entschluß von der Flut der Versuchung weggeschwemmt worden.“

„Ich habe Dich schon oft in einem schlimmeren Zustande gesehen, wie heute,“ sagte Irene ruhig. „Ich werde Dir ein Glas Selterwasser und Dein Frühstück bestellen. Du wirst Dich bald wieder wohler fühlen.“ Mit einem aus Verachtung und Uebermut gemischten Ausdruck schwebte sie aus dem Zimmer.

Paul warf sich stöhnend in einen Sessel. „O, Gott,“ seufzte er, den Kopf auf die Brust gestützt und die Augen zu Boden schlagend, „ich, ich allein bin zu tadeln. Deshalb noch weiter leben und dieses schmachtvolle Treiben Nacht für Nacht wiederholen?“ Er stand taumelnd auf und trat vor den Spiegel. „Wie verwildert ich aussehe, wie wußt und abscheulich! Glück Euch, Ihr heiteren Gefährten, die mich bei den Ädnen einschmeichelnder Musik den Wein und das Spiel lieben lehrten. O, besser wäre mir, sie hätten mich in den Tod geführt.“ Er zog eine Pistole aus seiner Tasche, nicht zum erstenmal that er es in derselben Absicht, aber noch niemals mit so festem Entschluß wie in dieser Stunde. Er spannte den Hahn und hielt die Waffe mit der Rechten, während die Linke das stürmisch pochende Herz suchte. Seltsamer Weise fuhr er noch fort in den Spiegel zu blicken, noch seltsamer war es, daß er glaubte, seiner Mutter Gesicht über seine Schulter geneigt und im Hintergrunde das bleiche Antlitz Meta Wöschs zu sehen. Wie teuer waren ihm diese schönen Augen einst gewesen, jetzt brannten ihm des Wächchens Augen wie die Vertüperung des Gewissens ins Herz. „Nehst Du eine Rolle für eine Theatervorstellung ein?“ fragte Irene, mit dem Frühstück für Paul eintretend.

(Fortsetzung folgt.)